

IRMGARD MÄNNLEIN-ROBERT

Klage im Kontext
oder
Allegorie hellenistischer Spolienpoetik:
Überlegungen zu Kallimachos' *Sepulchrum Simonidis* (frg. 64 Pf.)¹

In Literaturgeschichten, aber auch in Spezialmonographien ist es üblich, immer dann, wenn es um die Dichtungstheorie des hellenistischen Dichters Kallimachos geht, vor allem auf den sog. ‹Telchinenprolog› oder das Traum-Prooimion zu rekurrieren. Beide gehen dem ersten Buch der *Aitien*, einer Sammlung von Ursprungssagen unterschiedlichster Art und Provenienz im elegischen Versmaß, voran. Die poetologische Relevanz dieser Texte ist unbestritten, doch sind auch in den späteren Aitienbüchern (III und IV), die nicht mehr wie Buch I und II als Unterhaltung des Dichters mit den Musen gestaltet sind, durchaus wichtige Hinweise auf die poetische Tektonik der *Aitien* enthalten. Ein bekanntes Textstück ist Fragment 64 aus Buch III, dem Rudolf Pfeiffer in seiner monumentalen Kallimachos-Ausgabe von 1949 den lateinischen Titel *Sepulchrum Simonidis* gegeben hat. Es ist nicht nur der fragmentarische Erhaltungszustand dieses Textes, der die Interpretation erschwert. Auch die Gestalt des Simonides, die Komposition dieses Textes sowie seine Rezeption bei römischen Autoren werfen Fragen auf. Im Folgenden sei die These vorgestellt, daß es sich bei diesem Text um ein komplexes und anspielungsreiches Konstrukt, genauer: um eine poetologische Allegorie des Erinnerens und Vergessens handelt und daß dieses Fragment als exemplarische Schnittstelle mehrerer hellenistischer Diskurse gesehen werden kann.

1. *Simonides' Klage* (frg. 64 Pf.)

Οὐδ' ἄν τοι Καμάρια τόσον κακὸν ὀκκόσων ἀ[ν]δρός
κινη]θεῖς ὀσίου τύμβος ἐπικρεμάσαι².
καὶ γ]ὰρ ἐμόν κοτε σῆμα, τό μοι πρὸ πόλης ἔχ[ευ]αν
Ζῆν'] Ἀκραγαντῖνοι Ξεῖνι[ο]ν ἀζόμενοι,
ἴφι³ κ]ατ' οὖν ἤρειψεν ἀνὴρ κακός, εἴ τιν' ἀκούει[ς
Φοίνικ]α πτόλιος σχέλιον ἠγεμόνα·
πύργω] δ' ἐγκατέλεξεν ἐμὴν λίθον οὐδὲ τὸ γράμμα
ἠδέεσθη τὸ λέγον τόν [μ]ε Λεωπρέπεος
κείσθαι Κήϊον ἄνδρα τὸν ἱερόν, ὃς τὰ περισσά
.. καὶ] μνήμην πρῶτος ὃς ἐφρασάμην,

¹ Dieser Beitrag wurde in unterschiedlichen Versionen in Konstanz, Durham und Gießen als Vortrag gehalten. Für hilfreiche Hinweise sei allen Diskussionsteilnehmern herzlich gedankt.

² Denselben Begriff verwendet Simon. frg. 15, 4 PMG.

³ Konjektur von Barber [1951] 81.

οὐδ' ὑμέας, Πολύδευκες, ὑπέτρεσεν, οἳ με μελάθρου
 μέλλοντος πίπτειν ἐκτὸς ἔθεσθ' ἐκοτε
 δαιτυμόνων ἄπο μῦνον, ὅτε Κραννώνιος αἰαῖ
 ὄλισθεν μεγάλους οἶκος ἐπὶ Σκοπάδας.
 ὄνακες, ἀλ.[ι.]. γὰρ ἔτ' ἦν[
]...ωοῦμεδ[]βουιν[
 ...λμοῦο[]ἰουνδο.[
ηστ.[]εν ἀνήγεν[
[]ετκ..[
⁴

Nicht einmal, wenn du den Kamarina-See bewegtest, drohte dir ein solches Übel, wie wenn du das Grabmal eines heiligen Mannes bewegtest. Denn mein Grab, das die Agrigentiner aus Scheu gegenüber Zeus, dem Herren des Gastrechts, vor der Stadt aufschüteten, riss dereinst gewaltsam ein schlechter Mensch nieder – wenn du einmal von einem Phoinix, dem unseligen Führer der Stadt, hörst. Für einen Turm verwendete er meinen (Grab-)Stein und nicht einmal die Grabinschrift verschonte er, die (be-)sagt, dass ich, der Sohn des Leoprepes, der unter göttlichem Schutz stehende Mann aus Keos, hier liege, der Außerordentliches wusste, ... und der ich als erster das Gedächtnis erforschte, und nicht einmal vor euch, Polydeukes, erzitterte er [sc. Phoinix], die ihr mich damals, als das Dach herabzustürzen drohte, als einzigen vom Festmahl weg aus dem Haus gebracht habt, als, ach, das Haus in Krannon auf die mächtigen Skopaden herabstürzte. Ihr Herren, ... denn es war noch ... führte herauf ...

Aufgrund lexikalischer Einträge bei Zenobios aus Athen, Stephanus aus Byzanz und der Suda ist überliefert, daß die Einwohner der südsizilischen Stadt Kamarina den nahegelegenen gleichnamigen See verlegen wollten: Trotz einer Warnung durch das Orakel, die später sprichwörtlich wurde (μη κίνει Καμάριναν) schritten die Kamariner zur Tat und kamen zu Schaden⁵. Ihre Stadt, bislang durch den vorgelagerten See geschützt, konnte jetzt leicht erobert werden. Kamarina dient auch dem Sprecher hier als Exempel für einen Akt menschlicher Hybris. Es geht sogar um etwas noch Schlimmeres: die räumliche Verlegung, ja sogar Zerstörung eines Grabes, noch dazu eines ‹heiligen Mannes› (V. 1 f.: ἀνδρὸς ὁσίου), wie der Sprecher beklagt. Im Verlauf des Gedichtes wird ab Vers 3 (ἐμόν . . σῆμα) der Sprecher allmählich als der verstorbene Simonides aus Keos kenntlich: Dieser war 468 v. Chr.⁶ im hohen Alter von etwa 89 Jahren in Akragas auf Sizilien verstorben und von den Einwohnern vor der Stadt bestattet worden⁷. Entrüftet berichtet er in der vorliegenden Elegie von der späteren Zerstörung seines dortigen Grabes. Ein Feldherr namens ‹Phoinix› habe sein Grabmal eingerissen und seinen Grabstein mitsamt Grabepigramm in einen Turm eingebaut. Sowohl der Name ‹Phoinix› zu Beginn von V. 6 als auch das Nomen πύργῳ (zu Beginn von Vers 7) können aus dem Eintrag in der Suda s. v. Σιμωνίδης recht zuverlässig ergänzt werden⁸, da die Suda hier ausdrücklich ihre Übereinstimmung mit Kal-

⁴ Einen neuen, von Pfeiffer jedoch kaum abweichenden Text mit kurzem Kommentar bietet Massimilla [2006] 33–52.

⁵ Zenob. Ath. II 25 = IV p. 199–206 Bühler; Steph. Byz. s.v. Καμάρινα p. 351 8f. Meinecke; Suda s.v. Μη κίνει Καμάριναν p. 384 1–6 Adler III.

⁶ Marmor Parium A 57 Jacoby.

⁷ Siehe Magnani [2007] 20–22, der das Grab des Simonides mit dem heutigen ‹Torre che parla›, einer antiken Bastion in der Nähe von Agrigent, in Verbindung sehen will.

⁸ Suda s. v. Σιμωνίδης p. 362 Adler IV, vgl. Aelian. frg. 63 Hercher II.

limachos benennt. Eine Parallele bei Thukydides (1, 93) stützt den Befund: Dort wird die Verwendung des Baumaterials von Grabmälern zum Bau neuer Mauern in Athen mit demselben Ausdruck ἐγκαταλέγειν beschrieben (πολλά τε στήλαι ἀπὸ σημάτων καὶ λίθοι εἰργασμένοι ἐγκαταλέγησαν – auch viele Stelen von den Gräbern und bearbeitete Steine fügten sie in eine Reihe ein)⁹. In der Suda ist im genannten Lemma auch der Hinweis überliefert, daß sich dieser Vorfall im Zuge einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den sizilischen Städten Akragas und Syrakus ereignet habe. Reizvoll ist die Vermutung, es könne sich dabei um die Kämpfe handeln, die die sizilischen Städte unter der Ägide der Stadt Akragas gegen Syrakus und den syrakusanischen Tyrannen Agathokles seit 311 v. Chr. führten.¹⁰ Bis auf Akragas, das durch karthagische Verbündete unterstützt wurde, kamen 306 v. Chr. alle sizilischen Städte unter den Einfluß des Agathokles (vgl. Diod. Sic. 20, 62).¹¹ Im Zuge dieser oder einer ähnlichen Kriegssituation habe, so der empörte Simonides in der Elegie weiter, nun ein akragantinischer Feldherr namens Phoinix sein Grab zerstört. Phoinix, über den allein die Suda – offenbar basierend auf Kallimachos¹² – berichtet, muß jedoch als Ethnikon verstanden werden, das auf einen mit Akragas verbündeten und dort aktiven Heerführer aus Karthago anspielt, dessen Wurzeln als Pflanzstadt von Tyros bekanntlich in Phönizien liegen. Später wird sich zeigen, daß über den konkreten historisch-militärischen Kontext hinaus das Ethnikon Phoinix auf jeden Fall einen Akteur beschreibt, der aus pragmatischen Erwägungen heraus, hier: für den Bau einer der Verteidigung dienenden Befestigungsanlage, eines Turmes, zum Raubbau am Grabmal des Simonides schreitet, dessen Bauteile umfunktioniert und einem neuen Bauwerk einverleibt. Der tote Simonides bezeichnet es freilich als wesentlichen Verlust, daß vor allem seine Grabinschrift (γράμμα, V. 7), nunmehr Spolion in einem Turm, ihre ursprüngliche Position und Funktion verloren hat. Er zitiert nun in etwa sein Grabepigramm oder den Eingang desselben (hier: V. 8–10), das einer alten epitaphischen Tradition gemäß ‹spricht› (ebd. V. 8: τὸ λέγον)¹³. Das Grabepigramm, das traditionell als dauerhafter Garant der Er-

⁹ Daß tatsächlich immer wieder die materiellen Bestandteile von Grabdenkmälern in Befestigungsmauern eingebaut wurden, belegt z. B. auch eine Nachricht über die Belagerung von Byzanz durch Philipp II (340 v. Chr.) bei Hesych. Mil. 27 p. 11.15ff. Preger: ... οἱ δῆμοι ... ἀναλαβόντες τοὺς διαφθαρέντας πύργους τοῖς ἐκ τῶν τάφων παρακειμένοις λίθοις καὶ ἀνυφάναντες τὰς ἐπάλαξαι τοῦ τεύχους· οὗ δὲ χάριν Τυμβοοσύνην τὸ τεῖχος ἐκάλεσαν....

¹⁰ Agathokles steht seit 310/09 auch mit Ohellas, Machthaber in Kyrene, in Verbindung, der 309 ermordet wird. Sein Heer tritt in die Dienste des Agathokles, d. h. der Hauptgegner der Akragantiner erhält Unterstützung nicht nur durch karthagische, sondern auch durch kyrenische Truppen. Zur Diskussion um das mögliche historische Ereignis siehe den Überblick bei Massimilla [2006] 40–43.

¹¹ Neuere Versuche, das hier bewußt nicht spezifizierte kriegerische Ereignis historisch zu fixieren bei Bruss [2004] 63 f.; Livrea [2006] 53–57 will mit der Zerstörung Akragas' 255/4 v. Chr. sogar den Karthager Karthalon mit dem o. g. ‹Phoinix› identifizieren (nach Diod. 23, 18). Wieso sollte aber der Zerstörer dieser Stadt eine Befestigungsmauer um diese errichten?

¹² So mit Bing [1988] 68 mit Anm.

¹³ Zur Rekonstruktion des ‹tatsächlichen› Wortlautes auf dem Grabstein siehe Pfeiffer [1949] 67 (im App. zur Stelle); vgl. Suda s. v. Σιμωνίδης p. 362 Adler IV, 9f. Generell wäre eine Modellierung nach einem dem Simonides zugeschriebenen Epigramm denkbar, in dem der Name von Simonides' Vater Leoprepes metrisch an der gleichen Stelle wie bei Kallimachos gesetzt ist: Simon. frg. 89 W.² = 78 D.; siehe auch Bing [1988] 67–70; Fuhrer [1992] 45; Harder [1998] 98. Im selben Epigramm wird Simonides' hervorragendes Gedächtnis gerühmt: Simon. frg. 89, 1f. W.² = 78 D.: μνήμην δ' οὐτὴν ἄ φημι Σιμωνίδῃ ἰσοφαρίζειν. ὀδωκοντάει παιδὶ Λεωπρέπεος, dazu Magnani [2007] 18; Hauvette [1896] 140 mit Zweifeln und Blum [1969] 43 (skeptischer).

innerung an einen Verstorbenen und dessen Verdienste fungiert¹⁴, benennt die Identität des Verstorbenen durch den Namen des Vaters (Leoprepes), die geographische Herkunft (die Insel Keos), seine enge Verbindung zu den Göttern (er ist ἱερός) sowie seine Verdienste: Er habe ‚Außerordentliches‘ (ebd. V. 9: περισσά) gewußt. Die Bedeutung von περισσά ist umstritten: entweder spielt er auf die Einführung bestimmter Buchstaben wie Η, Ω, Ξ, Ψ oder auf seine außergewöhnlichen Verdienste, seine Sophia allgemein, an.¹⁵ Außerdem verweist Simonides darauf, daß er als erster ‚das Gedächtnis erklärt‘ habe¹⁶ (s. u.). Eine bittere Pointe besteht darin, daß gerade Simonides, der sich als erster um Gedächtnis und Erinnerung in systematischer Hinsicht bemüht hatte, nun selbst aufgrund der Zerstörung seines Grabdenkmals dem Vergessen preisgegeben scheint. Der mit den Versen 10–11 vollzogene Wechsel von der ersten zur dritten Person macht hier einen Übergang vom inhaltlich anzitierten Grabepigramm zur weiteren elegischen Erzählung durch Simonides plausibel.¹⁷ Dieser Phoinix hatte, so der empörter Sprecher weiter, keine Skrupel vor den Schutzgöttern des Dichters, den Dioskuren Kastor und Polydeukes,¹⁸ gehabt. Die hatten ihn während eines Gastmahles im thessalischen Krannon (V. 13)¹⁹ dazu bewegt, das Haus vorzeitig zu verlassen, das wenig später die mächtigen Skopaden unter sich begrub. Simonides entkommt durch ein göttliches Zeichen der Dioskuren, er ist also der einzige Überlebende – soweit hier der lesbare Text im Papyrus,²⁰ der Inhalt der letzten 5 Verse entzieht sich leider unserer Kenntnis.²¹

Soweit die bislang bekannte Überlieferung deutlich werden läßt, ist für uns Kallimachos der erste Autor, bei dem wir die Episode vom Hauseinsturz in Krannon unmittelbar mit der Geburtsstunde der Gedächtniskunst durch Simonides verbunden sehen. Beide Nachrichten sind von Kallimachos dem toten Simonides selbst in den Mund gelegt, was sie natürlich als autorisiert und gleichsam historisch verbürgt erscheinen läßt. Sie sind nun wiederum eingelegt in die von Simonides eingangs erzählte Geschichte von der Zerstörung seines Grabes und des Neuarrangements der alten Bauteile, vor allem des Grabepigramms, das als Spolion zweckentfremdet und in einen neuen Kontext transponiert wird. Peter Bing macht dazu die treffende Bemerkung: ‚It is significant that this poem is full of first attestations: the story about Kamarina, Phoinix himself, the memory system, Simonides’ deliver-

¹⁴ Ausführlich dazu Häusle [1980]; Raubitschek [1968] 3–26.

¹⁵ Siehe App. zur Stelle bei Pfeiffer [1949] 67. Für die Einführung neuer, zusätzlicher Buchstaben durch Simonides plädieren (mit Blick auf Suda Σιμωνίδης p. 362 Adler IV) Blum [1969] 44 und v. a. Bing [1988] 68 Anm. 30, für Sophia allgemein Slater [1972] 235. Zur Diskussion darüber jetzt umfassend Magnani [2007] 13–22 mit Präferenz der alten These (so bereits Lobel bei Pfeiffer), es handle sich um Simonides’ Erfindung zusätzlicher Buchstaben; vgl. dagegen Gronewald [2006] 46.

¹⁶ Siehe Marmor Parium A 54 Jacoby: ὁ τὸ μνημονικὸν εὐρών; P. Oxy. 1800, frg. 1 col. II Z. 40ff.: τίνες δ’ αὐτῷ τὴν τῶν μνημονικῶν εὐρεῖσιν προσεθέασιν. καὶ αὐτὸς δὲ πού τοῦτο φαίνει διὰ τῶν ἐπιγραμμάτων ..., dazu Pfeiffer [1949] 67 app. zur Stelle; Slater [1972] 236 zu Kallimachos’ Mimesis in der Gattung des Epigramms; vgl. Ael. NA VI 10.

¹⁷ Zum Wechsel der Sprechhaltungen ausführlich Meyer [2005] 226–228.

¹⁸ Siehe Simon. frg. 5 PMG. Molyneux [1971] 197–205; ders. auch [1992] 121 f. Daß zahlreiche Bezüge zu den Dioskuren in den Fragmenten des Simonides erkennbar sind, betont Robbins [2001] 574; genauer Slater [1972] 234. Eine Erwähnung des Polydeukes in einem Werk des Simonides siehe z. B. frg. 4 PMG.

¹⁹ Dazu umfassend Molyneux [1992] 121–126; zur Frage, ob Simonides dort einen Threnos oder ein Epinikion vorgetragen habe, Slater [1972] 237–239.

²⁰ Dazu Swoboda [1927] 569, der allerdings vor allem auf diesen Passus des Kallimachos rekurriert; bei Molyneux [1992] 124f. Zweifel an der Historizität der Nachricht, daß Simonides als einziger überlebt habe.

²¹ Siehe den Rekonstruktionsversuch von Barigazzi [1978] 54–60.

ance from the destruction of the Skopadai – all these first appear here.»²² Freilich ist es m. E. möglich, daß Kallimachos in diesem Aiton zumindest die Rahmenepisode um die Zerstörung und Neuplatzierung des Simonidesgrabes selbst konstruiert: Sowohl in der Episode vom Hauseinsturz in Krannon wie auch bei dem Einsturz und Abriß des Grabdenkmals drohen zuerst Vergessen und Gedächtnisverlust, dann kommt es zu Rekonstruktion und Neuarrangement, zu einer Transponierung des Alten auf eine neue Ebene.

2. Bewahren und Erinnern: Neue Referenzen

Nach dem derzeitigen Stand der Überlieferung ist Kallimachos der erste antike Autor, der Simonides das Verdienst zuschreibt, die Gedächtniskunst (Mnemonik) erfunden zu haben. Er kombiniert diesen Sachverhalt – ebenfalls als erster – mit der Errettung des Simonides durch die Dioskuren beim Hauseinsturz in Krannon. Mit diesem Aitienfragment des Kallimachos ist also ein erster Belegtext für die berühmte Ursprungsanekdote²³ der Mnemotechnik gegeben, was in neuerer Sekundärliteratur bislang nicht berücksichtigt wurde.²⁴ Denn erst in der literarischen Tradition *nach* Kallimachos werden beide Sachverhalte: Simonides als Erfinder der Mnemonik *und* die Geschichte vom Hauseinsturz stets miteinander verbunden überliefert. Einer verbreiteten, noch in neuerer Literatur zu findenden *opinio*²⁵ nach greife Kallimachos dafür auf den peripatetischen Biographen Chamaileon als Quelle zurück. Sieht man sich jedoch die Testimonien zu Chamaileons Schrift Περὶ Σιμωνίδου²⁶ an, bietet sich keinerlei inhaltliches Fundament für eine solche Vermutung. Ein Blick auf die weiteren, allesamt nachhellenistischen Texte, in denen Simonides als Erfinder der Mnemonik beschrieben wird, beweist, daß diese Nachricht dort längst fest mit der Episode vom Hauseinsturz in Krannon zu einer einzigen Geschichte verschmolzen ist (etwa bei Cicero und Quintilian; kurze Anspielungen darauf finden sich bei Valerius Maximus, Plinius d. Ä. und Aelius Aristides).²⁷ Die Verschmelzung der Episoden und ihre Überlieferung bei den genannten Autoren scheint in enger Anlehnung an Kallimachos erfolgt, der dortige Kontext jedoch eliminiert worden zu sein. Besonders aufschlußreich sind die beiden ausführlicheren Simonides-Episoden bei Cicero und Quintilian. Im zweiten Buch von *De oratore* (§§ 351–354) läßt Cicero Marcus Antonius, den gleichnamigen Großvater des späteren Caesarianers und Triumvirn, einen Redner der 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. als Sprecher auftreten. Antonius, der vor allem für die Auswahl und Anordnung seiner Gedanken berühmt war, handelt hier ausführlich über das für den Redner so wichtige Gedächtnis und erzählt, wie Simonides durch die Tyndariden vor dem Hauseinsturz im thessalischen Krannon gerettet und durch seine Erinnerung an die Sitzordnung beim Mahl die Toten identifizieren konnte, kurz: wie Simonides zum Erfinder der Mnemotechnik wurde.

²² Bing [1988] 69.

²³ V. a. seit dem 4. Jh. v. Chr., aber bereits früher waren zahlreiche Anekdoten, Legenden und apokryphe Literatur über Simonides im Umlauf, dazu Geffcken [1927] 189; Slater [1972] v. a. 233.

²⁴ Z. B. nicht bei Blum [1969]; Müller [1996].

²⁵ So z. B. Slater [1972] 237.

²⁶ Chamaileon frg. 33–35 Wehrli IX, ²1969 = frg. 30–32 Steffen.

²⁷ Siehe Geffcken [1027] 188–192, der als erste Zeugnisse anführt: Cic. orat. II 352ff.; Cic. fin. II 104; Quint. inst. XI 2, 11; Valerius Maximus I 8, ext. 7; Plin. nat. VII 24; Ael. Aristid. 50, 36; 28, 60 Keil. Ausführlich dazu Blum [1969] 41–46; Bing [1988] 68.

Antonius bezieht sich für die Simonides-Episode auf nicht näher benannte, nur allgemein angedeutete Quellen (z. B. 351: *ferunt*, 352: *dicunt*; 353: *dicitur*, *fertur*). Im Vergleich zu Kallimachos ist hier der situative Kontext der Zusammenkunft, das Gastmahl bei Skopas, detaillierter geschildert. Anders als dort ist Simonides hier als Dichter gerade aktiv, er habe, so heißt es, den Tyndariden in seinem Lied auf Skopas besonderes Gewicht verliehen. Auch die Situation nach dem Einsturz des Hauses ist, anders als bei Kallimachos, beschrieben. Die Identifizierung der verschütteten Toten durch Simonides' Erinnerung an deren Plätze beim Mahl wird plastisch als Geburtsstunde des mnemotechnischen *loci*-Modells herausgestellt, wie es in der Rhetorik zu Ciceros Zeit längst gebräuchlich war. Dabei prägt man sich die Reihenfolge der Argumente, den *ordo rerum*, in einer Rede mittels eines bildlichen *ordo locorum*, einer Abfolge von imaginären Orten, ein. Über die Erinnerung an die Bild-*loci* wird die Erinnerung an die Argumente abgerufen. Das hier anekdotisch ausgeschmückte, auf Simonides zurückgeführte *Memoria*-Modell funktioniert also über Transponierung und Einbettung bekannter Elemente in neue Kontexte. Bei Cicero wird also zum ersten Mal greifbar, daß die Mnemotechnik des Simonides aus einem konkreten situativen Bedürfnis heraus entstanden sein soll, nämlich dem, nach dem Einsturz des Hauses in Krannon unkenntlich gewordene Tote zu identifizieren und individuell bestatten zu können, kurz: die Erinnerung an Tote wachzuhalten. Die Kultur und die Methode des Erinnerns haben ihren Ursprung, so der Tenor bei Cicero, im Andenken an Verstorbene.

Während sich bei anderen kaiserzeitlichen Autoren, wie z. B. Valerius Maximus, Plinius und Aelius Aristides lediglich reproduzierende Wiederholungen der mittlerweile etablierten Episode, und das auch nur in stark verkürzter Form finden, formuliert Quintilian bei seiner Besprechung der Mnemotechnik in der *Institutio oratoria* (XI 2, 11–16) Kritik an deren Glaubwürdigkeit und Historizität. Anders als Cicero berichtet Quintilian die Simonides-Episode zunächst sehr allgemein: Der Ort des Geschehens bleibt erst ungenannt. Ungeachtet einiger weiterer Details im Vergleich zur Version bei Cicero (die beiden jungen Männer kommen z. B. zu Pferd) ist die Geschichte praktisch identisch. Im Anschluß daran geht Quintilian (§ 14–16) zu einer kritischen Wertung der einander zum Teil widersprüchlichen ‚Gewährsmänner‘ (*auctores*) über. Für die Lokalisierung der Episode – und damit natürlich auch für deren postulierte Historizität und Faktizität – konstatiert er eine kontroverse Diskussion unter den hellenistischen Gelehrten im 3. und 2. Jh. v. Chr.: So hätten Apollodoros von Athen, Eratosthenes, Euphorion und Eurypylos aus Larissa unter Rekurs auf einen nicht näher bezeichneten Passus bei Simonides selbst das Geschehen in Pharsalos verortet, der Kallimacheer Apollas aus Pontos hingegen in Krannon. Diesem nun sei Cicero gefolgt und habe der Erzählung weitere Verbreitung gesichert, so Quintilian am Ende von § 14 (*quem secutus Cicero hanc famam latius fudit*). Dann schließt er diesen quellen- und literaturkritischen Passus mit folgender Bemerkung ab (ebd. § 16): *quamquam mihi totum de Tyndaridis fabulosum videtur, neque omnino huius rei meminit usquam poeta ipse profecto non taciturnus de tanta sua gloria* – «Gleichwohl scheint mir diese ganze Geschichte von dem Paar der Tyndariden erfunden: auch gedenkt nirgends der Dichter [sc. Simonides] je dieses Vorgangs, der doch gewiß selbst über eine solche Ruhmestat sich nicht in Schweigen gehüllt hätte». Quintilian weist darauf hin, daß sich die Gewährsmänner (*auctores*) in der Frage, für wen Simonides das Lied verfaßt habe, nicht einig sind. Durch die mögliche Variabilität des Adressaten vermeidet er eine historisch fixe Verortung. Seine Kritik gründet in offenbar eingehender Recherche der philologischen hellenistischen Quellen. Vor allem aber hält er die wundersame Errettung des Simonides durch die Tyndariden

für fiktiv. Quintilian eliminiert also dezidiert das göttliche Element, das Wunderbare aus der Erzählung, hält die ganze Geschichte vom Hauseinsturz in Thessalien und damit auch die Ursprungsepisode der Mnemotechnik für eine Legende. Überdies bestätigt er explizit den Rekurs Ciceros auf die (m. E. durch Kallimachos begründete) Simonidestradiation. Die in der hellenistischen Rhetorik beliebte quasi-historische Anekdote um Simonides' Erfindung der Erinnerungstechnik wird somit von Quintilian als Illustration eines an sich abstrakten Vorgangs entlarvt. Die Rezeption der Simonidesepisode bei Cicero und Quintilian läßt sich m. E. auf Kallimachos zurückführen. Dabei zeigt sich deutlich, daß deren ursprüngliche Funktion in den *Aitien*, ihr Bezug auf Einsturz, Dislozierung und Neuarrangement in der Rezeption vernachlässigt, die Episode vielmehr als Kabinettstückchen hellenistischer Gelehrsamkeit diskutiert wird.

Die Funktion der Episode bei Kallimachos erhellt sich aus dem tektonischen Kontext, der das ganze Aition als eine allegorische Selbstreferenz des *poeta doctus* ausweist. Denn die Zerstörung des Grabes des Simonides und die Umfunktionierung seiner Bestandteile steht in auffälliger Analogie zum Hauseinsturz in Krannon. Simonides, der sich wenige Verse zuvor (Call. frg. 64, 10 Pf.) noch als Erfinder der Mnemotechnik gerühmt hat, nimmt beim Einsturz des Hauses eine Schlüsselrolle ein: Er überlebt als einziger – und kann somit als einziger Erinnerung (an die anwesenden Personen, die Situation, die Tischordnung) stiften. Er erscheint als personifizierte ‚Erinnerung‘ oder ‚Gedächtnis‘. Der von Kallimachos berichtete Hauseinsturz darf als Symbol für Zerfall, als Verlust von Erinnerung und Gedächtnis verstanden werden, dem Simonides als einziger entkommt.²⁸ Dies stellt den engen Bezug zum eingeleiteten Grabepigramm her, in dem sich der verstorbene Simonides als *πρῶτος εὐρετής* der Mnemotechnik bezeichnet. Doch wie entkommt der tote Simonides einem erneuten ‚Einsturz‘ und Zerfall, jetzt der Zerstörung seines Grabdenkmals, wie entkommt er als Verstorbener dem drohenden Vergessen? Auf den ersten Blick scheint die Zerstörung seines Grabes ihn endgültig zu begraben und dem Vergessen preiszugeben, so der Tenor der Klage des sprechenden Toten (vgl. ebd. V. 8)²⁹ – denn das Grab in seiner ursprünglichen Sema-Mnema-Funktion für ihn und seine Verdienste besteht nicht mehr. Dennoch ergibt sich eine schlagende Parallele zwischen den beiden Episoden der Zerstörung: Denn der Figur des überlebenden und Gedenken bewahrenden Simonides beim Hauseinsturz in Krannon entspricht (bei der Zerstörung des Grabmonumentes) das als Spolion fortdauernde Grabepigramm, in dem die Stimme des Simonides weiterhin hörbar bleibt, in dem der Verstorbene über das letztlich unzerstörbare Wort weiterhin die Nachwelt apostrophiert.³⁰ Es ist eben dieses Grabepigramm, das die Identität des Verstorbenen und seine Verdienste bewahrt, und zwar auch dann noch, wenn es seinem ursprünglichen

²⁸ Es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß bei Kallimachos (frg. 64 Pf.) nicht ‚das Dach‘, sondern das ganze Haus einstürzt. Vgl. Blum [1969] 42 mit Anm. 22; Molyneux [1992] 125. Skeptisch zu diesem ‚Hauseinsturz‘ äußert sich Slater [1972] 237f., der allerdings nur auf die ethische Intention solcher Geschichten eingeht und – leider ohne Belege – die Geschichte als mindestens so alt wie die Schule des Aristoteles ansieht.

²⁹ Möglicherweise ist ein Bezug gegeben zu Simon. frg. 76, 5–7 PMG: *λίθον δέ / καὶ βρότεοι παλάμαι θραύονται· μωροῦ / φωτὸς ἄδε βούλα*. Simonides' Skepsis hinsichtlich der Überlieferung auf Stein hätte dann einen ironischen Zug, da er nicht zuletzt aufgrund seiner Grabepigramme berühmt war (z. B. auf die bei Thermopylai Gefallenen, Simon. frg. 261 PMG; Herodot VII 228; Page [1981] 119–123 nimmt allein dieses Epigramm als echt an); zur Echtheit und zum Wortlaut siehe Boas [1905] 80–83, auch Erbse [1998] 214–218; weitere Belege bei Bing [1988] 68f.

³⁰ Siehe dagegen Harder [1998] 97.

Kontext entrissen, also: dekontextualisiert und in einen andersartigen, neuen Kontext integriert ist – z. B. als Spolion in die Mauer eines Wachturms. Diese Dislozierung hebt den ursprünglich deiktischen Bezug, das alte referentielle Verhältnis von Sema und Totem auf. Der ursprüngliche Erinnerungskontext existiert nicht mehr. Als Konsequenz ergeben sich über die räumliche Verschiebung hinaus neue – arbiträre – Verweismodelle und vor allem neue semantische Zusammenhänge.

3. *Mündlichkeit und Schriftlichkeit – Wer ist <Phoinix>?*

An dieser Stelle ist zu fragen, von wo, aus welcher Position der tote Simonides denn jetzt eigentlich spricht.³¹ Das Epigramm (τὸ γράμμα τὸ λέγον) nimmt dabei eine Schlüsselrolle ein: Während das materielle Grabmal in seiner Denkmal-Funktion ausgesprochen vergänglich ist, liegt die Unzerstörbarkeit des Gedichtes in seiner immanenten Mündlichkeit begründet, die es ohne Bindung an einen bestimmten Ort bewahrt. Das ursprünglich im Kontext des Simonidesgrabes lokalisierte <sprechende> Gramma ist jetzt nämlich in das Gefüge eines anderen Gramma, in das Aitiengedicht des Kallimachos, gleichfalls wie ein Spolion <eingebaut>. Es existiert in diesem neuen Kontext weiter.³² Die <Stimme> des verstorbenen Simonides, so die Fiktion, bleibt im Textgefüge des Kallimachos sogar über das <sprechende Grabepigramm hinaus> erhalten und weiterhin vernehmbar.³³ Das wird nicht zuletzt deutlich anhand der konsequent eingehaltenen Präsentation mit Possessiv- und Personalpronomina in der 1. Person Singular (frg. 64, 3.78.11 Pf.).³⁴ Das aber heißt, daß der tote Simonides nur im Medium der Schrift weiter sprechen und zeitliche Räume der Distanz (auch aus dem Jenseits) überwinden kann. Dies zeigt sich zuerst im Grabepigramm, dann aber auch darin, daß Kallimachos den toten Simonides nur in seinem Text sprechen lassen und so die Erinnerung an ihn wachhalten kann. Tradierung und Erinnerung kann, so der Tenor, nur über eine grundlegende Verwandlung des Kontextes gelingen, die auf Neuordnung des Materials sowie neuer Funktionsgebung basiert. Kallimachos inszeniert <Erinnerung> also ganz im Sinne des Simonides als mediale <Transponierung>. Die erinnernde Funktion des zweckentweihten, neu kontextualisierten Grabepigramms übernimmt nun das Aition als ganzes, wenn nicht die gesamten *Aitien* des Kallimachos. Sein Werk wird somit zu einem Erinnerungsträger, zum Träger einer eigenen, nämlich literarisch-intertextuellen Mnemonik.

An dieser Stelle sei noch einmal das bereits erwähnte Ethnikon Phoinix als Namen des Grabschänders aufgenommen. Im Kontext des dargestellten Spannungsfeldes von Oralität und Literalität muß das Ethnikon Phoinix als gelehrte Anspielung auf Herodot verstanden werden. Dieser kommt in Buch V, 58 im Zusammenhang mit der Ermordung des athenischen Tyrannen Hipparchos durch Harmodios und Aristogeiton auf deren Herkunft aus dem Stamme der Gephyraier zu sprechen, die er in Eretria auf Euböa verortet. Sie waren

³¹ Zur Diskussion siehe z. B. Bing [1988] 67–70 und Harder [1998] 97.

³² Vgl. Bing [1988] 67–69, der allerdings Simonides als direkten Sprecher ansieht bzw. die Ansicht vertritt, daß Kallimachos (selbst) als Sprachrohr des verstorbenen Simonides auftritt.

³³ Vgl. das leider nur höchst lückenhaft erhaltene Fragment 97 Pf. (Buch IV der Aitien), in dem Kallimachos die pelagische Mauer (rund um die Akropolis in Athen), also ein altes, vielfach überbautes und <angereichertes> Relikt aus der Frühzeit Athens sprechen läßt.

³⁴ Zu diesem Ergebnis kommt auch Harder [1998] 98; vgl. Bing [1988] 69.

zusammen mit Kadmos aus Phönizien gekommen, sind also phönizischen Ursprungs. Die benachbarten Ioner hätten dann von diesen in Griechenland ansässigen Phöniziern die Schriftzeichen, die sie ›Phoinikeia› (Φοινικήια) nannten, übernommen und sie den Eigenheiten und Bedürfnissen ihrer eigenen Sprache angepaßt.³⁵ Soweit der Text bei Herodot. Was aber will Kallimachos damit andeuten, wenn er in frg. 64 denjenigen, der etwas Altes in seiner ursprünglichen Ordnung zerstört und daraus etwas Neues eigener Ordnung schafft, nicht mit einem Eigennamen, sondern nach seiner ethnischen Zugehörigkeit als ›phönizisch› bezeichnet? Zwei Deutungsmöglichkeiten zeichnen sich ab:

Möglichkeit 1: Der ›Phoinix›, der jetzt das Grabmal des Simonides zerstört und seine Bauteile zu Spolien umfunktioniert, erweist sich, anders als seine Vorfahren, *nicht* als Kulturbringer aus Phönizien, sondern als pragmatischer Barbar, der sich über die Wahrung lokaler Tradition hinwegsetzt und dabei etwas Neues schafft, das der aktuellen Situation dienlich ist.

Möglichkeit 2: Der ›Phoinix› als ursprünglicher Schriftbringer muß entweder als Chiffre für Schrift und Schriftlichkeit oder aber als Urheber der Schrift, des Geschriebenen, des Textes: kurz: als Autor verstanden werden. Es ist erst die Schriftlichkeit oder, wenn man will, Textualität selbst, die neue Kontexte schaffen und diese bewahren kann. Und es ist eben das Medium der Schrift, das die Stimme des toten Dichters Simonides archiviert, und durch jeden Rezipienten abrufbar und somit weiterhin hörbar sein läßt. Und schließlich ist es das schriftlich fixierte Aitiengedicht des Kallimachos, in das nun die epigrammatische Stimme des toten Simonides wie ein Spolion eingelegt weiterhin hörbar, der Dichter mitsamt seinen Verdiensten identifizierbar und der Erinnerung erhalten bleibt. Es ist also der Autor Kallimachos, der Simonides überhaupt sprechen läßt. Eine weitere Analogie ist erkennbar: Der Zerstörer des Grabes kommt nicht aus Akragas, er ist phönizischen Ursprungs, ist aber in Akragas aktiv. Ebenso ist Kallimachos, der aus Kyrene stammt, in Alexandria aktiv. Der Phoinix bedient sich des vor Ort vorhandenen, aus der Vergangenheit stammenden Materials zur Verteidigung und konstruiert ein (Mauer-)Gefüge. Ebenso bedient sich Kallimachos des in Alexandria, im Museion, vorhandenen – literarischen – historischen Materials und konstruiert kunstvoll ein katalogartiges Textgefüge aus aitiologischen Elegien. Mit Blick auf die Tatsache, daß sowohl der apologetische Telchinesprolog als auch die Aitienbücher III und IV in einer zweiten Redaktion dem ursprünglichen Aitiensembel von Buch I und II beigegeben wurden, darf man wohl auch die ›Respektlosigkeit› des Autors Kallimachos mit den ›Stimmen der Vergangenheit› durchaus mit einem Gestus der Selbstverteidigung des innovativen Aitiensexperimentes in Verbindung bringen.

Bei fast allen hellenistischen Dichtern, und so natürlich auch bei Kallimachos, finden sich viele explizite Hinweise auf die Schriftlichkeit ihrer Dichtung,³⁶ die gleichwohl in einer Art gegenläufiger Bewegung zugleich als mündlich vorgeführt wird. Der mittlerweile schreibende Dichter figuriert wieder in der Pose des ›Sängers› (*Aoidos*). Gerade die einer reflektierten Schriftlichkeit und Textualität verpflichtete Dichtung des Hellenismus bietet ein reiches Arsenal von Stimme und Akustika auf – man denke nur an die vielen akustischen

³⁵ Umfassend Mavrojanis [2007] 291–319; siehe auch Bruss [2004] 63f. Siehe dazu Zenodot. AP VII 117 = 1 GP (über den Stoiker Zeno), ebd. V. 5f.: εἰ δὲ πάτρα Φοίνισσα, τίς ὁ φθόνοσ; ἦν καὶ ὁ Κάδμοσ / κείνοσ, ἄφ' οὗ γραπτῶν Ἑλλὰσ ἔχει σελίδα; ausführlicher West [1985] 290–294.

³⁶ Z. B. in Begrifflichkeiten wie z. B. Deltos, Gramma, dazu Männlein-Robert [2007] 123–127.

beschließt man, das Problem nun anhand eines neuen Gegenstandes zu verhandeln. Es folgt die berühmte Interpretation eines Simonides-Gedichtes durch Protagoras und Sokrates, die in der Forschung stets zwischen den Polen eines philosophisch belanglosen Intermezzos oder einer philosophisch durchaus relevanten Hermeneutik changiert (Plat. Prt. 338e6–347a5). Protagoras nun, der sich zuvor als unübertroffener Kenner in der Dichtung gerühmt hatte, zieht aus einem Lied (*Skolion*) des Simonides auf den thessalischen Fürsten Skopas zunächst die Verse 1–3 heran (ebd. 339b1–3). Diesen stellt er dann die Verse 11–13 entgegen und konstatiert dabei einen Widerspruch in den Aussagen des Simonides (ebd. c1-d9). Das hermeneutische Verfahren des Protagoras haben Glenn Most und zuletzt Martin Hose treffend mit dem Begriff der ‚Dekontextualisierung‘ beschrieben.⁴¹ Willkürlich aus einem Gedicht entnommene Verse werden isoliert und kritisiert, ihr ursprünglicher Zusammenhang ausgeblendet. Das ist ein Verfahren, eine Interpretierweise, die uns heute fragwürdig erscheinen mag, die jedoch in der gesamten griechischen Literatur bis in die Spätantike zu finden ist. Sokrates erwidert Protagoras mit einigen als unernst markierten Versuchen, den vermeintlichen Widerspruch zwischen den Simonides-Versen anhand einer strengen semantischen Analyse aufzuheben. Dann entwirft er jedoch ausführlich einen quasi-historischen Rahmen, in den er die genannten Verse sowie fast alle übrigen des zitierten Simonides-Gedichtes stellt. Während die Dekontextualisierung, wie Protagoras sie zeigt, auf willkürlichem Umgang mit dem Gedicht als Interpretationsgegenstand, auf einer letztlich polemischen Grundhaltung des Interpretieren beruht (er weist Simonides einen logischen Fehler nach), basiert die Rekontextualisierung, wie Sokrates sie vorführt, darauf, daß er sich als Interpret in zeitlicher und räumlicher Distanz zum Gegenstand seiner Interpretation, dem Simonides-Gedicht, begreift und durch diese Erkenntnis die Distanz überwinden, ein historisches Bewußtsein haben kann. Daß Sokrates’ Willkür bei der äußeren Rekontextualisierung letztlich zu einer Fehlinterpretation des Simonides führt, mag einmal mehr Platons Kritik an der Tauglichkeit von Poesie für philosophische Fragestellungen erhellen.

Obwohl Kallimachos nun diesselben beiden Verfahren in seinem Aitientext um das Grabmal des Simonides demonstriert – Dekontextualisierung und Rekontextualisierung –, dürfen wir hier von einer impliziten Kritik an Platons Kompositionsweise ausgehen: Denn bei Platon wird das Gedicht des Simonides, das von Protagoras und von Sokrates rein mündlich, aus dem Gedächtnis zitiert und interpretiert, in den gattungsfremden Kontext eines philosophischen Dialoges um die Lehrbarkeit der *Arete* integriert. Die Verse des Simonides werden durch diese Interpretation fragmentarisiert, sie erscheinen als Fremdkörper und das Gedicht insgesamt nimmt sich als artfremdes poetisches Element im philosophischen Dialog aus. Die bekannte Kritik Platons an Dichtern und ihren Werken scheint Kallimachos freilich mit diesem Text um Simonides zu widerlegen. Er integriert die epigrammatische Stimme des Elegikers Simonides in seine aitiologische Elegie im elegischen Versmaß. Anders als Platon geht es ihm nicht um die Frage nach der ethisch-moralischen Nutzbarkeit der Dichterworte, sondern um ein Schaustück seiner eigenen dezidiert schriftlichen Poetik, welche nicht etwa Gedächtnisverlust bedingt, sondern vielmehr als Erinnerungsspeicher an alte Dichter und Texte fungiert. Die Pointe liegt hier darin, daß Kallimachos den ‚Erfinder‘ der Gedächtniskunst Simonides ins Zentrum seiner Episode um Vergessen und Erinnern stellt. Ihm geht es also ganz besonders um die Würdigung die-

⁴¹ Most [1994] 127–152; Hose [1998] 89–112.

ser singulären Figur. Sein Rückgriff auf Simonides ist dabei keineswegs zufällig: Gilt dieser doch der antiken biographischen Tradition als erster professioneller und überaus vielseitiger, ausgesprochen intellektueller, innovativer Dichter.⁴² Simonides hat für Kallimachos jedoch Modellcharakter *in poeticis*. Denn die ‚Polyeideia‘, die Kallimachos als Dichter von Epigrammen, Elegien, Iamben sowie hexametrischer Dichtung programmatisch für sich in Anspruch nimmt (Iambos 13),⁴³ erinnert an die überlieferte Formenvielfalt des Simonideischen Œuvres. Außerdem ist es Simonides, der durch seine Mnemotechnik die in der griechischen Dichtungstradition seit Homer so bedeutende Rolle der Mnemosyne, nach Hesiod Mutter aller Musen, entmythifiziert und geradezu technisiert,⁴⁴ Die Stimulation und Aktivierung des Gedächtnisses wird demnach nicht mehr durch den traditionellen Musenanruf, durch die Muse gewährleistet – auch wenn es das als konventionelles Versatzstück natürlich weiterhin gibt.⁴⁵ Die nötige Gedächtnisleistung kann nunmehr vom Dichter selbständig und über Anwendung bestimmter Regeln der Erinnerungskunst geleistet werden.⁴⁶ Zwar ist Simonides bei Kallimachos als ‚heiliger‘ Mann gezeichnet. Sein Kontakt zum Göttlichen besteht aber nicht im Kontakt zu einer inspirativen Gottheit oder Muse, sondern zu den Schutzgottheiten Kastor und Polydeukes, den Dioskuren, die er vielfach in seinen Gedichten thematisiert haben soll. Sie beschützen und retten ihn, ganz physisch, ermöglichen ihm so den Einsatz der eigenen intellektuellen Möglichkeiten und seiner Gedächtniskraft. Simonides ist also, soviel wird deutlich, für Kallimachos ein intellektueller, ‚technischer‘ Dichter, den er in seinem allegorischen Aition als personifiziertes Gedächtnis in Szene setzt.

Sollte im überlieferten Grabepigramm, das Simonides auf die bei den Thermopylen gefallenen Spartaner verfaßte (PMG 531 = 261 Poltera), die seit dem 18. Jh. etablierte Konjektur *πρὸ γόων δὲ μνᾶσις*, ‚statt Totenklagen Gedächtnis‘ (überliefert ist *προγόνων δὲ μνᾶσις*) korrekt sein, dann könnte Kallimachos mit seiner Verarbeitung des ‚Simonides‘ durchaus auf diese Wendung des Dichters anspielen.⁴⁷ Das könnte gleichsam als Motto von frg. 64 des Kallimachos dienen. Dessen eigener elegischer Text der *Aitien* wird demnach zum Gedächtnis, wie Renate Lachmann⁴⁸ sagen würde, zum Moment der gedächtnisstiftenden Transformation für den toten Simonides.

5. Simonides' Klage im Kontext: Spolienpoetik

Die beiden ersten Bücher der *Aitien* sind als Dialog des Dichters Kallimachos mit den neun Musen gestaltet. Diese geben die Ursprungsgeschichten auf die entsprechenden Fragen des Dichters zur Antwort. Die bisherige *communis opinio* ist die, daß Kallimachos dagegen in

⁴² Zahlreiche Anekdoten thematisieren, daß er sich für seine Dienste bezahlen ließ, somit ein Vorläufer der unter Sophisten üblichen Praxis angesehen wurde; auch sein Geiz wird oft erwähnt. Ausführlich mit gründlicher Recherche der peripatetischen Ausformungen seiner Biographie sowie der Anekdotenbildung über Simonides ist Bell [1978] 29–86.

⁴³ Siehe Callim. frg. 203 Pf. mit den Angaben der Diegesis ebd., zum Konzept Acosta-Hughes [2002b].

⁴⁴ Bell [1978] 82, der allerdings nicht auf Kallimachos' Gedicht zu sprechen kommt.

⁴⁵ Freilich bleibt auch in der hier berichteten Episode ein Kontakt zum göttlichen Bereich erhalten: Die Dioskuren warnen den Dichter, er reagiert gehorsam auf diese Warnung – und überlebt den Hauseinsturz in Krannon. Es ist also durchaus noch eine göttliche Instanz im Spiel.

⁴⁶ So auch Svenbro [1976] 128; Detienne [1964] 405–419 und Goldmann [1989] 59.

⁴⁷ Vgl. auch Goldmann [1989] 43–66, der aber den Kallimachostext nur am Rande behandelt.

⁴⁸ Z. B. Lachmann [1990] 36.

den Büchern 3 und 4 die aitiologischen Elegien ohne eine derartige strukturelle Rahmenkomposition, vielmehr übergangslos aneinanderreihend. Vor dem Hintergrund meiner bisherigen Darlegungen sei jedoch die Vermutung formuliert, daß zumindest auch in Buch 3 der *Aitien* mit Übergängen zu rechnen ist und daß es sich mit frg. 64 Pf. um eine solche Elegie des Übergangs handeln könnte. Selbst wenn durch einen neuen Textzeugen das verlorene eigentliche Aition des Fragments 64 rekonstruiert werden könnte,⁴⁹ läßt sich bislang Folgendes feststellen: Die Ordnung der Fragmente des dritten Aitienbuches kann nach der papyrologischen Evidenz erst ab frg. 63 (bis 85 Pf.) sicher geordnet werden, obgleich durch einen neueren Dihegesisfund nun die Sequenz frg. 63–75 Pf. als der Elegie von Phalaekeos (frg. 665 und 60 Pf.) nachgestellt erkennbar wird⁵⁰. Das letzte große nennenswerte Fragment des 2. Aitienbuches behandelte die Gründungsgeschichten sizilischer Städte, sizilische Helden und Sagen. Fragment 64 aus dem dritten Buch scheint nun diesen Themenstrang wieder aufzunehmen.

Wie fügt sich nun das Fragment 64 in den Kontext des dritten Buches der *Aitien* ein? Im unmittelbar vorangehenden Aition (frg. 63 Pf.) wird der Grund eines Brauches beschrieben, der im Rahmen des attischen Thesmophorienfestes gepflegt wurde: Erzürnt über den Frevel eines attischen Mädchens habe die Göttin Demeter allen unverheirateten attischen Mädchen verboten, die an den Thesmophorien vollzogenen Riten der Göttin zu sehen. Der Gottesfrevlerin, die unerlaubt Göttliches gesehen, ohne Willen der Götter den Kontakt zu ihnen hergestellt hat, wird in den *Aitien* im folgenden Text (frg. 64 Pf.) Simonides ausdrücklich als ‚heiliger‘, unter göttlichem Schutz stehender Mann (ebd. 2 und 9) gegenübergestellt: Er wird durch die göttlichen Dioskuren⁵¹ beim Hauseinsturz in Krannon gerettet, steht also unter dem Schutz von Göttern. Mit Blick auf das vorausgehende Aition fungiert Simonides als Kontrastfigur, mit Blick auf die sizilischen Sagen des 2. Buches findet sich hier in frg. 64 eine lokale Anknüpfung an diese. Doch wie sieht die Verbindung mit den folgenden (ebenfalls fragmentarisch) erhaltenen Aitientexten frg. 65 und 66 aus, die Pfeiffer mit dem lateinischen Titel *Fontes Argivi* betitelte?⁵² Entweder handelt es sich dabei um eine gewollte Bruchstelle oder aber es findet sich eine subtile Vernetzung. Diese könnte in der Nennung des komplexen ‚Phoinix‘ liegen, bei dem das alexandrinische Publikum des Kallimachos *auch* den berühmten ägyptischen Vogel Phoinix mitgehört haben dürfte.⁵³ Ungeachtet seiner späteren Karriere als ‚Phönix aus der Asche‘ ist dieser Phoinix nämlich ursprünglich ein ägyptischer Wasservogel (s. o.). Im Aition, das auf die Simonides-Episode folgt (frg. 65–66 Pf.) geht es tatsächlich um Wasserquellen und zugehörige Riten. Möglicherweise steckt im ‚Phoinix‘ auch die Anspielung darauf, daß derjenige, der die ‚Transponierung‘ des Simonideischen Grabmals vornimmt, in Ägypten zu lokalisieren ist. Die sich daran anschließende Episode (frg. 67–75) mit dem romanhaften Inhalt, wie sich der aus dem keischen Julis stammende Akontios in die schöne Kydippe aus Naxos verliebt, gehört, in den mit dem *Sepulchrum Simonidis* eröffneten Themenbereich um Tradieren und

⁴⁹ Vgl. jedoch Gutzwiller [1998] 186, die den fiktiven Sprecher Simonides als Aition ansieht.

⁵⁰ Dazu Gallazzi/Lehnus [2001] 17f.

⁵¹ Plut. *De frat. amore* 478 A: das ursprüngliche Symbol für die Dioskuren in Lakonien sind 2 durch Querhölzer verbundene Balken, i. e. die Dioskuren gelten ursprünglich als Hausgeister.

⁵² In frg. 65 Pf. werden die Quellgöttinnen Physadis und Automate genannt. Kallimachos folgt hier den argivischen Lokalhistorikern Agias und Derkylos (FGrHist 305 F 4, so Asper [2004] 133).

⁵³ Die früheste griechische Erwähnung des Phoinix findet sich bei Hesiod, frg. 304 M.-W. mit Anspielung auf die lange Lebenszeit des Phoinix, vgl. Herodot 2, 73 zum ägyptischen Phoinix.

Erinnern. Die Insel Keos dient als Bezugspunkt zwischen Simonides und Akontios. Auch hier macht Kallimachos seine eigene ‹Quelle› deutlich, aus der er die notwendigen Informationen über die keischen Geschichten bezieht: Es ist der ‹alte› Lokalhistoriker Xenomedes von Keos, von dem er die Geschichte des Akontios ‹gehört› hat (frg. 75, 53–55: ... ἐκλύομεν / τόνδε παρ' ἀρχαίου Ξενομήδεος, ὅς ποτε πᾶσαν / νῆσον ἐνὶ μνήμῃ κάτθετο μυθολόγω – wir hörten diese [sc. deine Sehnsucht] vom alten Xenomedes, der dereinst die ganze Insel [sc. Keos] im geschichtserzählenden Gedächtnis niedergelegt hat). Freilich verspottet Kallimachos respektlos Xenomedes' langweiligen Erzählmodus, indem er (ebd. 56ff.) einen katalogartigen, chronologischen Abriß über die keische Lokalhistorie herunterleiert. Am Ende schlägt er den Bogen zurück zum Anfang seiner Erzählung über Akontios (ebd. 76f.: ... ἔνθεν ὁ πα[1]δὸς / μῦθος ἐς ἡμετέραν ἔδραμε Καλλιόπην – von dort [sc. Xenomedes' Werk] lief die Geschichte des Jungen [sc. Akontios] in unsere Kalliope). Kallimachos hat die Akontios-Erzählung aus einer Fülle anderer Informationen aus seiner Quelle, dem Historiker Xenomedes, ausgewählt und aus der Prosa in Verse übertragen. Die Muse Kalliope wird zur Metapher für das Werk des Dichters. Kallimachos verfäht aber, und das ist mit Blick auf frg. 64 und die Simonides-Episode wichtig, auch hier nach den Prinzipien von Selektion und Transponierung. Abgesehen davon, daß in der bekannten Kydippe-Episode um die laut gelesene und somit stimmlich realisierte Aufschrift auf dem Apfel natürlich ebenfalls die enge Verbindung von Oralität und Literalität thematisiert wird, bezeichnet Kallimachos das schriftliche Werk des Xenomedes ausdrücklich als ‹geschichtenbewahrendes Gedächtnis› (vgl. ebd. 55: μνήμῃ μυθολόγω). Indem Kallimachos also die Akontios-Kydippe-Episode ihrem alten Kontext bei Xenomedes entreißt und sie seinem eigenen, neuen poetischen Kontext der *Aitien* adaptiert, schafft er einen neuen Rahmen und Kontext, kreiert er neue Bezugsrelationen mit neuen hermeneutischen Ebenen (nicht mehr Historie, sondern Aitiologie). Das darf als Parallellfall zu unserem *Sepulchrum Simonidis* gelten.

Kallimachos scheint das dritte Aitienbuch nach den kompositorischen Prinzipien von ‹Kontinuität› und ‹Bruch› rhythmisiert zu haben. Die jeweils unmittelbar an Fragment 64 angrenzenden Aitien und Aitiengruppen sind dominiert vom Prinzip des Kontrastes, des Bruches und der gewollten Diskontinuität. Dagegen ergeben sich im etwas weiteren Kontext sehr deutlich erkennbare thematische Bezüge, Verknüpfungen und Anklänge.⁵⁴ Am Beispiel des *Sepulchrum Simonidis* im dritten Buch der *Aitien* werden also Selektion und Transponierung ebenso wie Kontinuität und Bruch als nebeneinander bestehende Prinzipien der poetischen Komposition ersichtlich, beispielhaft ist in frg. 64 zu sehen, wie fragmentarisierte Trümmer der Erinnerung in neu geschaffenen literarischen Kontext neue hermeneutische Optionen erhalten. Simonides selbst wird als Figur des Übergangs im wahrsten Sinne des Worts erkennbar, er ist der Inbegriff für Erinnerung und Gedächtnis, personhafter Inbegriff der Transposition und Tradierung überhaupt.⁵⁵

Abschließend sei ein kurzer Blick auf den scheinbar respektlosen Umgang des Kallimachos mit seinen poetischen Modellen geworfen. Im *ersten Iambos* läßt Kallimachos den längst verstorbenen Iambendichter Hipponax aus der Unterwelt heraufsteigen und den zeitgenössischen alexandrinischen Philologen eine feurige Scheltrede halten. Am Rande sei

⁵⁴ Erkennbar ist z. B. sowohl chiasmatische Stellung thematischer Gruppen in Buch III, Ringkomposition als auch lineare Verknüpfung, siehe dazu Bulloch [2006] 503–506.

⁵⁵ Dazu siehe auch Männlein-Robert [2009].

bemerkt, daß der ihnen sogar die schriftliche Fixierung seiner Rede befiehlt (frg. 191 Iamb. I 31 Pf.: ... καὶ γραφέσθε τὴν ῥῆσιν – und schreibt meine Rede auf!). Der tote Simonides richtet, wie wir gesehen haben, seine warnende Stimme aus dem Textgefüge der *Aitien* heraus an die Nachwelt und die Leser. Freilich wird bei Kallimachos die Wirksamkeit solcher Schelt- und Mahnreden von Autoritätspersonen⁵⁶ im Moment ihrer Performanz im neuen Kontext als obsolet erwiesen – der moralische Tadel des Hipponax ebenso wie die Warnung des Simonides, der die Zweckentfremdung seines Grabes nicht verhindern kann. Der elegische Ton seiner Klage (frg. 64, 13 Pf.: αἰαῖ), seine empörten Beschwerden werden als theatralische, letztlich wirkungslose Gesten entlarvt. Kallimachos evoziert also auf unterschiedliche Weise seine poetischen Modelle und Referenzautoren und setzt sie in neu geschaffenen literarischen Kontexten in Szene.⁵⁷ Das darf zum einen als Strategie der Autorisierung der eigenen Dichtung, zum anderen als klarer Versuch der historischen Distanzierung und als Signal für Adaptation und Transformierung der literarischen Tradition überhaupt gewertet werden.

Das *Sepulchrum Simonidis* des Kallimachos darf somit als Schnittstelle zeitgenössischer Diskurse um Mündlichkeit und Schriftlichkeit, De- und Rekontextualisierung, um Nachahmung und Innovation gelten. Dabei skizziert Kallimachos mit dieser kleinen Allegorie des Erinnerns und Vergessens offensichtlich einige Eckpunkte seines eigenen poetologischen Programmes. Das Gedicht erweist sich als besonders vielschichtiges Paradeigma eines intertextuellen Spieles, das man als ‚Spolienpoetik‘ bezeichnen könnte. Wie der respektlose ‚Phoinix‘ aus einem alten Grab kurzerhand einen Turm baut, konstruiert der hellenistische Dichter aus alten Dichtern und Texten ein neues Textgebilde mit neuem Verweissystem. «Jeder Text baut sich als Mosaik von Zitaten auf, jeder Text ist Absorption und Transformation eines anderen Textes»,⁵⁸ so ein Satz Julia Kristevas, der sich mühelos mit Kallimachos in Einklang bringen läßt. Simonides wiederum avanciert hier zur Programmfigur einer *memoria*, ohne die poetische und poetologische Auseinandersetzung mit Vorläufern nicht möglich wäre.⁵⁹ Das kreative Potential der neuen Poetik des Kallimachos liegt im Schaffen neuer Kontexte und Rahmen, in welche kunst- und durchaus auch humorvoll die ‚Stimmen‘ toter Dichter eingelegt werden und im Medium der Literatur über Zeiten und Räume hinweg vernehmbar bleiben.

Literaturverzeichnis

- ACOSTA-HUGHES, B./STEPHENS, S.A., Rereading Callimachus' Aetia Fragment 1, in: CPh 97, 3 (2002), 238–255.
 ACOSTA-HUGHES, B., Polyeydeia. The Iambi of Callimachus and the Archaic Iambic Tradition, Berkeley/Los Angeles/London 2002 [2002b].
 AMBÜHL, A., Literarische Innovation als Verjüngung der Tradition, in: Die Wahrnehmung des Neuen in Antike und Renaissance (hg. von Achatz von Müller und Jürgen von Ungern-Sternberg), München/Leipzig 2004 (Colloquia Raurica 8), 25–40.
 ASPER, M., Kallimachos Werke. Griechisch und Deutsch, Darmstadt 2004.

⁵⁶ Vgl. z. B. auch Call. Iamb. 1, frg. 191, 1 ff. Pf. den toten Hipponax, dazu Meyer [1993] 329.

⁵⁷ Zur alexandrinischen Literatur als ‚Literatur auf zweiter Stufe‘ im Sinne Genettes siehe Ambühl [2004] 27.

⁵⁸ Kristeva [1972] 345–375.

⁵⁹ Vgl. auch Goody-Watt [1963] 304–345; siehe Rösler [2001] 243.245.

- BARBER, ERIC A., *Oxyrhynchus Papyri*, in: CR 65 (1951), 80–82.
- BARIGAZZI A., *Due note callimachee*, Fr. 178,24–31, in: *Studi in onore di Anthos Ardizzoni* (a cura di E. Livrea e G. A. Privitera), Rom 1978, vol I, 51–60.
- BELL, J. M., *Κίμβιξ καὶ σοφός*: Simonides in the Anecdotal Tradition, in: QUCC 28 (1978), 29–86.
- BING, P., *The Well-Read Muse. Present and Past in Callimachus and the Hellenistic Poets*, Göttingen 1988 (*Hypomnemata* 90).
- BLUM, H., *Die antike Mnemotechnik*, Hildesheim/New York 1969 (*Spudasmata* XV).
- BOAS, M., *De epigrammatis Simonideis I*, Diss. Amsterdam, Groningen 1905.
- BRUSS, J. ST., *Lessons From Ceos: Written and Spoken Word in Callimachus*, in: *Callimachus II* (ed. by M. A. Harder, R. F. Regtuit, G. C. Wakker), Leuven et al. 2004 (*Hellenistica Groningana* 7), 49–69.
- BULLOCH, A.W., *Hellenistic Poetry*, in: *The Cambridge History of Classical Literature*, Bd. I: *Greek Literature* (ed. by P. E. Easterling and B. M. G. W. Knox), Cambridge 1985, 541–621.
- BULLOCH, A., *The Order and Structure of Callimachus' Aetia 3*, in: *Classical Quarterly* 56 (2006), 496–508.
- DETIENNE, M., *Simonide de Céos ou la sécularisation de la poesie*, in: REG 77 (1964), 405–419.
- ERBSE, H., *Zu den Epigrammen des Simonides*, in: RhM 141 (1998), 213–230.
- FUHRER, TH., *Die Auseinandersetzung mit den Chorlyrikern in den Epinikien des Kallimachos*, Basel/Kassel 1992.
- GALLAZZI, C./LEHNUS, L., *Due nuovi frammenti delle Diegeseis. Approssimazioni al III libro degli Aitia di Callimaco*, in: ZPE 137 (2001), 7–18.
- GEFFCKEN, J., *Art. Simonides [2]*, in: RE III A 5 (1927), 186–197.
- GOLDMANN, ST., *Statt Totenklage Gedächtnis. Zur Erfindung der Mnemotechnik durch Simonides von Keos*, in: *Poetica* 21 (1989), 43–66.
- GOODY, J./WATT, I., *The Consequences of Literacy*, in: CSSH 5 (1963), 304–345.
- GRONWALD, M., *Kallimachos, Aitia Fr. 64, 10 Pf.*, in: ZPE 157 (2006), 46.
- GUTZWILLER, K., *Poetic Garlands. Hellenistic Epigrams in Context*, Berkeley et al. 1998.
- HÄUSLE, H., *Das Denkmal als Garant des Nachruhms. Beiträge zur Geschichte und Thematik eines Motivs in lateinischen Inschriften*, München 1980 (*Zetemata* 75).
- HARDER, M. A., *«Generic Games» in Callimachus' Aetia*, in: *Genre in Hellenistic Poetry* (ed. by M. A. Harder, R. F. Regtuit, G. C. Wakker), Groningen 1998 (*Hellenistica Groningana* 3), 95–113.
- HAUVETTE, A., *De l'Authenticité des Épigrammes de Simonide*, Paris 1896.
- HOSE, M., *Fragment und Kontext. Zwei Methoden der Interpretation in der griechischen Literatur*, in: *ψυχή – Seele – anima. Festschrift für Karin Alt zum 7. Mai 1998* (hg. von J. Holzhausen), Stuttgart/Leipzig 1998 (= *BzA* 109), 89–112.
- JEFFEREY, L.H./MORPURGO-DAVIES, A., *ΠΟΙΝΙΚΑΣΤΑΣ AND ΠΟΙΝΙΚΑΖΕΙΝ: BM 1969. 4–2.1, A New Archaic Inscription from Crete*, in: *Kadmos* 9 (1970), 118–154.
- KRISTEVA, J., *Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman*, in: *Ihwe, J. (Hg.), Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven. Bd. 3: Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft II*, Frankfurt/M. 1972, 345–375.
- LACHMANN, R., *Gedächtnis und Literatur in der russischen Moderne*, Frankfurt/M. 1990.
- LIVREA, E., *La tomba di Simonide da Callimaco a S. Saba*, in: ZPE 156 (2006), 53–57.
- MÄNNLEIN-ROBERT, I., *Stimme, Schrift und Bild: Zum Verhältnis der Künste in der hellenistischen Dichtung*, Heidelberg 2007.
- MÄNNLEIN-ROBERT, I., *Zwischen Musen und Museion oder die poetische (Er-)Findung Griechenland in den Aitien des Kallimachos*, in: *Das ptolemäische Ägypten. Kulturbegegnungen in hellenistischer Zeit* (hg. v. G. Weber), erscheint vorauss. 2009.
- MAGNANI, M., *Callim. Aet. III fr. 64,9s. Pf. e la Sylloge Simonidea*, in: ZPE 159 (2007), 13–22.

- MASSIMILLA, G., Il sepolcro di Simonide (Callimaco, fr. 64 Pf.), in: Callimachea I. Atti della prima giornata di studi su Callimaco, Roma, 14 maggio 2003 (a cura di A. Martina e A.-T. Cozzoli), Roma 2006, 33–52.
- MAVROJANNIS, TH., Herodotus on the Introduction of the Phoenician Alphabet to the Greeks, the Gephyraeans and the Proto-Geometric Building at Toumba in Lefkandi, in: *Klio* 89 (2007), 291–319.
- MEYER, D., «Nichts Unbezeugtes singe ich»: Die fiktive Darstellung der Wissenstradierung bei Kallimachos, in: *Vermittlung und Tradierung von Wissen in der griechischen Kultur* (hg. von W. Kullmann und J. Althoff), Tübingen 1993 (*ScriptOralia* 61), 317–336.
- MEYER, D., *Inszeniertes Lesevergnügen. Das inschriftliche Epigramm und seine Rezeption bei Kallimachos*, Stuttgart 2005 (= *Hermes* 93).
- MOLYNEUX, J. H., Simonides and the Dioscuri, in: *Phoenix* 25 (1971), 197–205.
- MOLYNEUX, J. H., *Simonides. A Historical Study*, Wauconda 1992.
- MOST, G. W., Simonides' Ode to Scopas in Context, in: *Modern Critical Theory and Classical Literature* (ed. by I. J. F. De Jong and J. P. Sullivan), Leiden/New York/Köln 1994, 127–152.
- MÜLLER, F. L., *Kritische Gedanken zur antiken Mnemotechnik und zum Auctor ad Herennium. Mit Text und Übersetzung der drei antiken Zeugnisse im Anhang*, Stuttgart 1996.
- PAGE, D. L., *Further Greek Epigrams*, Cambridge 1981.
- PFEIFFER, R., *Callimachus, Vol. I Fragmenta*, Oxford 1949.
- RAUBITSCHER, A. E., Das Denkmal-Epigramm, in: *L'Épigramme Grecque*, Genève 1968 (*Entretiens sur l'antiquité classique* 14), 3–26.
- ROBBINS, E., Art. Simonides [2], in: *DNP* 11 (2001), 573–575.
- RÖSLER, W., Art. Schriftlichkeit-Mündlichkeit, in: *DNP* 11 (2001), 241–246.
- SLATER, W. J., Simonides' House, in: *Phoenix* 26 (1972), 232–240.
- SWIDEREK, A., La Conception de la Tradition populaire dans les Aitia de Callimaque, in: *Eos* 46 (1952/3), 49–58.
- SVENBRO, J., *La parole et le marbre: Aux origines de la poésie grecque*, Lund 1976.
- SWOBODA, H., Art. Skopadai, in: *RE* III A 5 (1927), 567–569.
- WEST, ST., Herodotus' Epigraphical Interests, in: *CQ* 35 (1985), 278–304.